

Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerationspreis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.



Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich 4 Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Bureau: Hummerei Nr. 15 für Auswärtige: sämtliche Königl. Hochl. Postämter des Preussischen Staates.

Nr. 135.

Mittwoch, den 12. Juni

1844.

Ein Schiffbruch an den Küsten der Bretagne.

1.

Es war eine Winternacht des Jahres 1757. Das Wetter war düster, und der Wind trieb mit Heftigkeit die Meereswellen an die Klippen des Felsens Raz. Mittlerweile saß in einer, dem Kap ziemlich nahegelegenen Hütte eine aus drei Personen bestehende Familie bei einem Heerd, auf welchem getrocknetes Meergras brannte, und unterhielt sich, ohne des Kampfes der entfesselten Elemente viel zu achten.

„Nun ist es schon ziemlich lange her, seit Dein Freund Loïsic abgereist, meine kleine Marie, und wenn ihm der heilige Mathurin, mein Schutzpatron beisteht, wird er spätestens im nächsten Februar- oder Märzmonat ankommen, um nach Indien zu gehen, eine längere Reise als alle andern. Du sehnst Dich wohl recht darnach, ihn wiederzusehen, nicht wahr, meine Tochter?“

Die, welche dies sagte, war eine kleine Frau, ältlich und durch die Einflüsse des rauhen und wechselnden Klima mitgenommen. Sie saß neben dem Feuer und breitete ihre magern Hände über dasselbe aus, sie rauchte

aus einer alten Pfeife, die durch den langen Gebrauch geschwärzt war. Jedesmal, wenn sie den Mund öffnete, um den Rauch hinausziehen zu lassen, zeigten sich auf unangenehme Weise einzelne schwarze Zähne. Das junge Mädchen, welches sie angerebet hatte, saß hinter ihr auf einer schlecht gezimmerten Bank, gelehnt an das Bettgestell. Bei der Frage der Mutter ließ sie die Spindel sinken, welche sie mit großer Gewandtheit in den Händen bewegte.

„Ja, ja, liebe Mutter,“ rief sie, die Hände faltend, „ich liebe Loïsic innig.“

Sie hielt ein, gleichsam sich schämend ob der Lebhaftigkeit, mit welcher sie dies gesprochen, und fuhr dann in gedämpfterem Tone fort:

„Er wird ohne Zweifel viel verdient haben, denn es sind schon drei Jahre, daß er sich auf dem Meere befindet.“

„Ach, Du täuschst Dich. Er wird eben so arm zu uns zurückkehren, als er abgereist ist. Die Compagnie beklagt sich und sagt, die Geschäfte gingen schlecht, um einen Vorwand zu haben, mit den armen Leuten zu knickern. Ich wette, daß Loïsic auf der ganzen Reise nicht fünfzig Thaler erspart hat. Ein schöner Schiffbruch in der Grande-Grève würde uns mehr Geld und Wohlleben verschaffen, als eine Reise um die Welt. Aber unser abscheulicher Fels tringt uns nichts mehr an's Ufer.“

Nachdem Marc so gesprochen, drückte er, der seiner Frau gegenüber saß, seinen geteerten Hut fester auf den Kopf, und rieb sich mit den großen Händen die Stirn.

„Es ist wahr,“ erwiderte die Alte, „es ist nicht mehr wie sonst. Oh, als ich jung war, da war es herrlich! Schiffbrüche gab's alle Woche, aber heut zu Tage Es kommt mir vor, als ob dieselben sich vermindert haben, seitdem Don Sylvester Pastor ist. Müssen wir doch all Mittwoch dafür beten, daß Gott die Schiffe, welche an unserer Küste vorbeifahren, schütze, und dann, hat er denen nicht verboten, am Abendmahls Theil zu nehmen, welche den Schiffen falsche Signale geben, und nach dem Strandgut die Hände ausstrecken? Das ist unerhört, abscheulich!“

„In der That, meine gute Mutter, es scheint mir, als ob der Herr Pastor Recht habe; ist es nicht unrecht, so viele arme Leute umkommen zu lassen, welche uns kein Leid zugefügt haben?“

„Don Sylvester,“ sagte Marc, „thäte besser, sich um sein Brevier und seine Messe zu bekümmern, und Du Dein Spinnrad zu drehen, als daß Ihr von Dingen sprecht, von welchen ihr beide Nichts versteht! Schiffsgut, das an den Strand treibt, gehört dem Sohne der Küste mit vollem Recht. Alles, was das Meer uns auswirft, kommt von Gott, und die, welche Gott verurtheilt, Schiffbruch zu leiden, müssen sterben. So ist es gewesen und wird es stets sein.“

Diese Worte wurden in einem befehlenden und harten Ton gesprochen, der keine Antwort zur Folge haben wollte. Marie begann wieder zu spinnen, und es herrschte eine Zeit lang Stillschweigen in der Hütte.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Tabletten.

× Die zum französischen Staatsschatz gehörigen Forsten haben einen Werth von 729,000,000 Fr., die andern unbeweglichen Güter aber einen Werth von 550,600,000 Fr.

× Wien zählte nebst den Vorstädten im Jahre 1830: 8063 Häuser mit 319,873 Einwohnern ohne Militär, im Jahre 1840: 8460 Häuser mit 357,927 Einwohnern, und im Jahre 1843: 8690 Häuser mit 375,933 Einwohnern.

× Ein gewisser Bouer in Valenciennes wurde wegen Fälschung zur Untersuchung gezogen. Der Angeklagte ließ sich den verfälschten Wechsel zeigen, und verschluckte ihn. Der Richter ließ durch einen herbeigerufenen Arzt ein starkes Brechmittel verschreiben, und dieß dem Angeklagten eingeben. Die Sachverständigen erkannten die wieder zum Vorschein gekommenen Stücke des Wechsels und die Fälschung. Bouer ist demnach vor die Assisen zu Douai gestellt, und von ihnen zu 8 Jahren Gefängniß und 100 Fr. Strafe verurtheilt worden.

× In Colmar ist eine Frau Garnichet im 89. Jahre gestorben, welche seit ihrem 14. Jahre, im Ganzen also 75 Jahre in Diensten einer Familie stand.

× Ein junger Ehemann, dem seine liebenswürdige Frau eine bedeutende Anzahl Hausfreunde zugezogen hatte, erfand ein gutes Mittel, sie los zu werden. Er nahm einen nach dem andern bei Seite, vertraute ihnen, daß er große Spekulationen vorhabe, zu welcher ihm ansehnliche Geldsummen nöthig werden könnten, und daß er dabei auf die Unterstützung des betreffenden Freundes rechne. Nach acht Tagen hatte der Ehemann Ruhe.

× In Paris wurde neulich eine Ehe wegen Ehebruchs getrennt, und die Frau zu 5 Monaten Gefängniß, der Liebhaber aber zu 10,000 Fr. Entschädigung verurtheilt. Bei der demnächstigen Vermögensauseinandersetzung machte nun die Frau, welche mit ihrem Manne in Gütergemeinschaft gelebt hatte, auch auf die Hälfte jener 10,000 Fr. Anspruch wurde jedoch vom Gericht abgewiesen.

× Im Frankfurter Journal liest man: „Ein junger starker Mensch, der rechnen und schreiben kann, und zu aller Arbeit willig ist, sucht einen Dienst als Ausläufer, oder sonst eine Beschäftigung im Hause.“

M u s e n : C h a r i v a r i.

Am 9.: Letzte Gastvorstellung der Mad. Weiss. — Die Memoiren des Satans.

Am 10.: Marie, oder die Tochter des Regiments. Marie,

Dem. Luczel vom Königl. Hoftheater zu Berlin als 2. Gastrolle. — Obgleich diese Oper schon so oft über unsere Bühne gegangen, so war doch dem Breslauer Publikum bis jetzt eigentlich nicht klar gewesen, was sich aus dieser Regimentstochter machen lasse, wenn sie in geschickte Hände gelegt wäre; erst heut lernte es an dieser Marie Gefallen finden, und die Darstellerin derselben war nicht bloß die liebe Tochter des Regiments, sondern wurde bald das liebe Kind des ganzen Publikums. Denn wer hätte nicht an der naturn Unbefangenheit und der unvergleichlichen Anmuth, mit welcher Dem. Luczel diese vom II. Grenadierregimente an Kindesstatt angenommene und aufgezogene Waise darstellte, an der kunstvollen Vereinigung militärischen Wesens mit mädchenhafter Schüchternheit, Gefallen finden können. Hier überwog, wir müssen es dreist behaupten, in der verehrten Gätin die Schauspielerin bei weitem die Sängerin, obwohl auch ihr Gesang, wie dies kaum anders zu erwarten ist, trotzdem sie uns nicht ganz gut disponirt schien, Nichts zu wünschen übrig ließ. Unter die gelungensten Scenen gehört ihr erstes Duett mit Sulpice im ersten Akte und das Terzett mit Sulpice und der Marchesa im zweiten Akte, das sogar da capo verlangt wurde. Würdig stand dieser trefflichen Marie Hr. Kieger als Sulpice zur Seite, den wir in dieser Partie schon öfter zu beloben Gelegenheit hatten; sie gehört unzweifelhaft zu seinen gelungensten. Besonders zeichnete er sich im zweiten Akte auch durch sein Spiel sehr vortheilhaft aus. Auch Hr. Mertens (Tonto) erhob sich heute wieder höher als gewöhnlich, unzweifelhaft durch das Zusammenspiel mit der liebenswürdigen Gätin angeregt; dennoch blieb seine Leistung hinter der neulichen als Elwin zurück, so daß wir ihm nicht genug empfehlen können, Eifer und Sorgfalt auf seine Partie zu verwenden, damit er bei seinen guten Anlagen es zu etwas Tüchtigem bringe, wie es an dem Beispiele der Dem. Luczel erkannt werden kann. — Das Haus, heute nicht wie am Sonnabende, durch äußern Anlaß vom Theaterbesuch abgehalten, war trotz des schönen Wetters sehr stark besucht, und erdöhrnte fast mehr als einmal von Beifallsstürmen: denn die verehrte Gätin wurde nach jeder Piece rauschend applaudirt und nach jedem Akte gerufen.

R—w.

* * * Concert-Saal. * * *

Das dritte und letzte Concert des Hrn. Ruffo am 9. d. M. hatte trotz des schönen Wetters einen noch weit zahlreicheren Zuhörerkreis versammelt als die beiden ersten. Der Concertgeber spielte außer seinen schon gehörten Rimembranze di Bellini noch einen Chopin'schen Mazurka mit vielem Ausdruck, und eine Moscheles'sche Etüde mit großer Fertigkeit. Den größten Beifall aber fand sein Vortrag der Thalberg'schen Fantasie über Rule Britannia und God save the Queen, und zwar mit Recht, denn die Leichtigkeit und Eleganz womit er die außerordentlichen Schwierigkeiten dieses Musikstücks überwand, waren wirklich bewundernswürdig. — Die Hrn. Lüstner und Wolf, so wie die von einer Dilettantin vorgetragenen Gesangspielen wurden gleichfalls beifällig aufgenommen. Hr. Ruffo beabsichtigt jetzt in den bedeutenderen Städten unserer Provinz Concerte zu geben, wo er gewiß die wohlverdiente Anerkennung gleichfalls finden wird.

— e —